Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LI. Jahrgang **Nr. 34** Bern, 24. Aug. 1918

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Zur Frage der Überbürdung in der Schule. — † Alt Schulinspektor Johann Zaugg. — Stadt Bern. — Aargau. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Von der *Geschichte* sagte Goethe einmal, sie sei „das Absurdeste, was es gibt“. Es ist auch in diesem, bei einem gebildeten Manne zwar auffallenden Worte etwas Wahres enthalten. Die Geschichte sollte eben nicht eine Sammlung von Zahlen, Namen und Daten sein, die gar keine lebendige Anschauung der vergangenen Zeiten in dem Hörer vermittelt, auch nicht die berühmte „Objektivität“ allein in ihm entwickeln helfen, der Gut und Böse, Recht und Unrecht, gleichgültig ist, woraus dann die modernen „Realpolitiker“ sich günstig entpuppen, und Cäsar Recht gegenüber Cato und Cicero bekommt, weil er der Stärkere und Listigere war, woran sich selbst Mommsen nicht genug ergötzen kann. Eine solche Geschichte ist eher schädlich als nützlich für die jungen Geister, und auch das wollen wir als öfter vorkommend gelten lassen, was Goethe seinem harten Urteil beifügt: Den Gelehrten sei es selten um den lebendigen Begriff einer Sache zu tun, sondern um das, was andere davon gesagt haben. Man kann auch sagen, um ihre eigene, oft sehr einseitige Lebensanschauung, so dass wirklich nach dem bekannten Epigramme „der Geist der Zeiten der Herren eigener Geist ist, in dem die Zeiten sich bespiegeln“.

Dr. *Hilty* („Die Kunst der Erziehung“).

Zur Frage der Überbürdung in der Schule.

Von *F. Barben*, Lehrer, Rohrbach (Seftigen).

Seit Jahren beschäftigt man sich in pädagogischen wie auch in ärztlichen Kreisen mit der Überbürdungsfrage, welche selbstverständlich auch den Gegenstand vorsorglicher Elternliebe bildet. Die Urteile weichen auseinander. Die einen behaupten, dass eine wirkliche Überlastung für die Schüler tatsächlich vorhanden sei und schreien dringend nach Abhilfe; im andern Lager jedoch wird diese Auffassung bestritten und festgestellt, dass das Arbeitsmass den Anforderungen eines gesunden, geistig und körperlich normalen Organismus entspreche und dass diejenigen, welche erliegen, grundsätzlich eliminiert werden müssen. Die Abhärtungsfanatiker und die Überbürdungsfanatiker stehen also einander gegenüber. In der klaren Beurteilung der Frage kommt als wichtiger Faktor das *Bildungsideal* in Betracht und die Stellung, welche wir zu demselben einnehmen. Das pädagogische Schlagwort „Wissen ist Macht" wird denjenigen vorschweben, die als vornehmste Erziehungsaufgabe die Vermittlung und Akzeptierung des Wissens betrachten und dasselbe als Grundlage alles Könnens postulieren. Die Anhänger dieses Systems achten wenig auf die körperliche und hygienische Entwicklung und sind sich der damit verbundenen Schäden nicht bewusst. Wer dagegen die körperliche Gesundheit als Basis körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit hinstellt, der wird die Vermittlung des Wissens stetsfort in einem mehr oder weniger kritischen Licht betrachten und sich die Frage vorlegen, in welchem Masse die Wissensbildung den Organismus und die Gesundheit des Zöglings schädige. Es wäre verfehlt, wenn wir die angeschnittene Frage der Überlastung einseitig behandeln wollten; es müsste dies leicht zu Übertreibungen führen. Was die einen als Schädigungen und Nachteile empfinden, betrachten andere als durchaus gerecht und normal.

Mit dem Kinde verhält es sich wie mit der knospenden Blume, die der Entwicklung zugänglich und fähig ist. Das Kind ist das Objekt unserer Fürsorge, und es hat das natürliche Anrecht darauf, dass der „metall'ne Kern" aus seiner Hülle genommen werde, dass es vor jeglicher Übertreibung verschont bleibe und zu einer allseitigen harmonischen Ausbildung der körperlichen und geistigen Anlagen gelange. — Nur auf diesem Wege ist eine Einigung der oben erwähnten Meinungsdifferenzen möglich, und es lassen sich, was sehr bedeutungsvoll ist, eventuell neue Erziehungsprinzipien gewinnen. — Die Überbürdungsfrage ist eine komplizierte, und daher ist es um so schwerer, eine allgemeine Verständigung zu erzielen, um so mehr, da die von Amtes wegen berufenen Fachleute wissenschaftlicher oder praktischer Richtung zu wenig Fühlung miteinander haben. Glücklicherweise reift die Einsicht immer mehr, dass Pädagogik und

Medizin einander nicht bekämpfen, sondern gegenseitig aufklären und ergänzen sollen. Ich erinnere dabei an die neuen Forschungsmethoden der experimentellen Psychologie und experimentellen Pädagogik. Auf letzterem Gebiet macht sich in den weitesten Kreisen unseres Volkes ein konservativer Geist geltend, der an dem Althergebrachten zähe festhält und jeder pädagogischen Neuerung grundsätzlich abhold ist.

Eine *systematische Behandlung der Überbürdungsfrage* muss immer mehr in den Vordergrund treten, wobei eine bessere organische Zusammenarbeit aller Beteiligten notwendig ist. Wir prüfen, welches Tatsachenmaterial uns zur Verfügung stehen muss, um zu einem klaren, durchsichtigen Urteil zu gelangen. Dieses Material muss uns deshalb in erster Linie beschäftigen.

Die Schulhygiene und die daraus resultierende Schulgesundheitspflege ist ein verhältnismässig junges Forschungsgebiet und stark von allerlei Vorurteilen beeinflusst. Schüler und Lehrer, also lebende Wesen mit individuellen Anlagen und mehr oder weniger schwankenden Zuständen sind das Objekt der Untersuchung, wobei sich subjektive Empfindungen, Vorstellungen und Gefühle vordrängen, wodurch der Weg zu sicheren Erkenntnissen von praktischem Wert erschwert wird. Dazu kommen Forderungen erzieherischer, organisatorischer und schultechnischer Natur. Mithin ist es nicht sehr leicht, ein objektives Urteil zu gewinnen, und selbst die sorgfältigsten Untersuchungen sind von Einsichtigkeit nicht frei und können zu Schlüssen führen, die mit den kausalen Zusammenhängen nicht im Einklang stehen. Ich erinnere ganz besonders an die Schulkrankheiten. Schulkinder sind häufig mit spezifischen Gebrechen belastet, wie Myopie und Rückgratsverkrümmungen. Sofort wurde ein innerer Zusammenhang zwischen Schule und Krankheit angenommen und jene für die genannten Krankheitserscheinungen verantwortlich gemacht. Die neueren Forschungen haben ergeben, dass viele bei den Schülern vorhandene Krankheitszustände und Gebrechen ererbt oder schon im vorschulpflichtigen Alter vorhanden sind. In solchen Fällen kann natürlich die Schule nicht als das Motiv abnormaler Gesundheitszustände bezeichnet werden, und man hat kein Recht, ohne weiteres von sogenannten Schulkrankheiten zu sprechen. Es bleibt nachzuprüfen, inwieweit der Schulbetrieb bereits vorhandene geistige oder körperliche Abnormalitäten verschlimmert. Diese Untersuchungen bildeten den ersten Schritt zur Schülerhygiene und haben die Tatsache hervorgebracht, dass mit dem Schulbetrieb Schädlichkeiten verbunden sein können, für deren möglichste Abhilfe in erster Linie diejenigen verpflichtet sind, welche die Verantwortung für das Gedeihen und den Schutz der Jugend auf sich haben.

Auf diese Weise gelangte man zur Unterrichtshygiene. Begreiflich ist, dass ein gewisses Mass von Erschöpfung und Abnahme geistiger und

körperlicher Leistungsfähigkeit mit dem Unterrichtssystem im Zusammenhang stehen. Verschiedene Momente werden als Ursachen der Überbürdung angeführt: die lange Schulzeit, die Menge des Stoffes, die Anordnung desselben und dessen Vermittlung, die Hausaufgaben usw. Zu all dieser Kritik nehmen wir vorerst folgenden Standpunkt ein: Welches ist die körperliche und geistige Verfassung der Schüler? Es muss als ein grosser Fortschritt bezeichnet werden, wenn nun alle in die Schule Neueintretenden systematisch untersucht werden, und wenn die Institution der Schulärzte im Haupt- oder Nebenamt immer mehr Boden gewinnt, und zwar sollte sich diese Einrichtung auch auf die Mittelschulen ausdehnen; denn gegen die letzteren werden die meisten Klagen gegen die Überlastung laut. Es gibt Ereignisse, die uns ganz besonders veranlassen, den Beziehungen zwischen Schule und krankhaften Handlungen oder Krankheiten nachzuspüren, um über die Individualitäten der Schüler möglichst im Klaren zu sein. Ich erinnere an die Selbstmordfälle von Schülern. Dieselben bieten fast regelmässig Anlass zu der Klage, dass mit dem Schulleben in Verbindung stehende Überreizungen zu der Handlung Veranlassung geboten hätten. Wenn man der Sache aber tiefer auf den Grund geht, so findet man gewöhnlich eine krankhafte Anlage des Individuums, ein übermässig gesteigertes Affektleben, und dass aus diesem der harmloseste Reiz zu einer heftigen Reaktion führen musste. Daher sollte den körperlichen und geistigen Anlagen des Einzelnen genaue Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Untersuchungen müssen nicht nur beim Schuleintritt, sondern periodisch und während der ganzen Schulzeit stattfinden.

Leubuscher und Benda fanden als vorherrschende abnorme Erscheinungen Kurzsichtigkeit, Schielen, Blutzirkulationsstörungen, Unregelmässigkeiten des Pulses, nervöse Störungen, wie Kopfweh, Schlaflosigkeit, Abspannung, Unfähigkeit zu intensiver, geistiger Arbeit. Tatsache ist, dass die Beschränkung des wissenschaftlichen Unterrichts und die vermehrte Beachtung der Körperpflege den Gesundheitszustand der Jugend günstig beeinflussen. Bosshard (Zürich) wies auch auf die Bedeutung des Pubertätstadiums hin, während welchem die Zöglinge starken Veränderungen im Vorstellungs-, Gefühls- und Willensleben unterworfen sind. — Allgemein wird angenommen, dass besonders die nervösen Krankheitserscheinungen die Folge der Überbürdung, respektive geistiger Ermüdung seien. Selbstredend bilden sich bei jeder Arbeit Ermüdungsstoffe, und es ist ein ganz normaler Zustand, wenn auch die geistige Arbeit zur Ermüdung führt. Sobald jedoch eine Neutralisierung des Ermüdungsstoffes (Toxin) nicht mehr möglich ist, so nimmt der Vorgang ernstere Natur an, und es treten funktionelle Störungen und schliesslich organische Veränderungen ein. In solchen Fällen führt die Arbeitsüberlastung zur Übermüdung und zu Erschöpfungszuständen. Die Bezeichnung „Ermüdungsmessungen“ mag wohl allgemein

bekannt sein. Mittels denselben lässt sich das Verhältnis zwischen Arbeit und Ermüdung genau feststellen. Psychische und physische Funktionen sind Gegenstand der Untersuchungen. Die Pädagogik soll auf diesem Wege über die Belastung durch den Gesamtunterricht und die einzelnen Fächer zu einem bestimmten Werturteil gelangen.

Die psychologischen und physiologischen Untersuchungen haben im allgemeinen zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die Zahl der Fehler nimmt im Laufe des Diktates zu.
2. Die Muskelkraft nimmt mit der Dauer der Arbeitstätigkeit ab.
3. Die Empfindung wird um so grösser, je länger die Arbeit ausgedehnt wird.
4. Gegen das Ende einer Unterrichtsstunde nimmt die Ermüdung zu, welche mit jeder weitern Stunde wächst.
5. Die Ermattung kann in der Regel durch eine genügende Pause vollständig gehoben werden.

Die angeführten Untersuchungen und Ergebnisse sind heute noch einer scharfen Kritik ausgesetzt. Ein wichtiger Faktor kann leider nicht gemessen werden; es ist das Interesse des Schülers. Es liegt mir ferne, die Bedeutung der Ermüdungsmessungen herabzusetzen; immerhin sind dieselben noch der weitern Ausbildung fähig.

Interessant wäre wohl eine Erhebung bei den Eltern in der Angelegenheit der Überlastung durch die Schule. Das Erhebungsformular müsste folgende Frage enthalten: „Leiden Ihrer Ansicht nach die Schüler an Überbürdung

a) Wegen zu grosser Stundenzahl;
b) wegen zu vieler Hausaufgaben?“

Dabei muss bemerkt werden, dass das Ergebnis der Umfrage nur von begrenztem Wert sein könnte, weil die Antworten zum grössten Teil ohne tieferes Verständnis und eventuell von einem momentanen Gefühlserguss aus erteilt würden.

Es ist nicht der Schulbetrieb allein, der zur Überbürdung führt; häufig genug üben ausserhalb der Schule liegende Verhältnisse einen schädigenden Einfluss auf die Schüler aus oder persönliche Anlagen. Die Zusammensetzung der Schülerklassen ist daher von grosser Bedeutung. Im Schülerkörper vereinigt sich eine grosse Zahl von verschieden veranlagten Individuen. Die Begabungsdifferenzen sind gewöhnlich gross. Es gibt einseitig Begabte. In vielen Fällen ist die Entwicklung eine verzögerte. Im allgemeinen ist das Geistesleben normal. In der Schule sind Psychopathen, Neurastheniker und Hysterische; sie sind leicht ermüdbar, rasch im Auffassen, aber ebenso rasch in ihrer Leistungsfähigkeit absinkend. Es zeigt sich ein Missverhältnis zwischen Arbeitsfähigkeit und Ansprüchen; Er-

schöpfung ist die natürliche Folge, und unter dem Einfluss überwertiger Vorstellungen und Gefühle kommt es gar zum Selbstmord. Von den Begabungsunterschieden und den konstitutionellen Verhältnissen der Schüler hängt aber der Schulbetrieb und dessen Einfluss ab, und es ist nicht ausgeschlossen, dass Schüler versagen, obschon sich der Unterrichtsbetrieb in hygienisch und pädagogisch durchaus richtigen Bahnen bewegt.

Sehr stark in Betracht fallen auch die häuslichen Verhältnisse. Den überwiegenden Teil des Tages bringen die Schüler zu Hause zu; die familiären Einflüsse spielen daher eine grosse Rolle auch mit Bezug auf die Widerstandskraft der Schüler. Dabei sind in erster Linie die Ernährungs- und Wohnverhältnisse in Betracht zu ziehen. Leider sind diese beiden Faktoren nicht selten recht ungünstig. Die sanitäre Bedeutung der Hausaufgaben nicht nur nach ihrem Masse, sondern auch nach den Verhältnissen, in denen sich die Arbeit vollzieht, fällt ebenfalls in Betracht: schlechte Beleuchtung, mangelhafte Räume, unpassende Sitzgelegenheit, Unruhe in der Umgebung usw. führen zu längerer zeitlicher Inanspruchnahme, zu Verstimmungen, und erzeugen eine ungleich raschere Erschöpfung. Auch muss die Beschäftigung der Schüler ausserhalb der Schule in Berücksichtigung gezogen werden, wobei ich nicht zuletzt an die sogenannten Privat- oder Nachhilfestunden denke, welche nicht selten das erstrebte Ziel nicht erreichen oder nur mit übermässigem, unnatürlichem Kraftaufwand. Sport und Spiel dagegen können von Vorteil sein, wenn sie nicht zu Ausschreitungen und Übertreibungen führen. Dass z. B. der Radfahrersport, unmässig betrieben, die Herztätigkeit ungünstig beeinflusst, möchte bekannt sein. Auch in gewerblicher Tätigkeit kommen vermutlich Fehler vor, welche den Schulerfolg beeinträchtigen. Dass auch die ungeeignete Lektüre von grossem Einfluss ist, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Schundliteratur kommt glücklicherweise immer mehr auf den Aussterbeetat; jedoch werden häufig gediegene Schriften gelesen, die ein gereifteres Verständnis voraussetzen und auf Irrwege führen. Dies gilt speziell von dem durch Tatendrang charakterisierten Pubertätsalter. Besonders die reifere Jugend will das Weltbild gleichsam absorbieren. Der lebhaften Phantasietätigkeit und den starken Willenstrieben steht nur ein kleines Mass von Lebenserfahrung zur Seite. Ist die Sprache glänzend (Nietzsche), so wird die Phantasie krankhaft gesteigert, und es tritt ein Zustand geistiger Überreiztheit ein, der die Leistungsfähigkeit ernsthaft in Frage stellen kann. Damit soll durchaus nicht etwa betont werden, dass das sprudelnde Leben der Jugend in eingeengte Rahmen gelegt werden müsse. Immerhin ist es Pflicht der Eltern und Lehrer, den Schädigungen einer ungesunden Lektüre nachzuspüren. — Im weitern möchte ich auf die sexuellen Verirrungen hinweisen. Ganz besonders kommt das Triebleben im Pubertätsalter zur Geltung, speziell der Sexualtrieb. Derselbe ist für das Gefühls-, Vorstellungs- und

Willensleben von grossem Einfluss und drängt die Jugend nicht selten auf schiefe Bahnen. Überreizung, Abspannung und dezimierte Willenkraft sind die natürlichen Folgen. Seelische und körperliche Diät tut dringend not; Sublimierung und Ablenkung auf neue Ideen ist notwendig; dazu kommt eine gesunde, sexuelle Aufklärung.

Nachdem nun die ausserhalb der Schule liegenden Krankheitsursachen und Krankheitserscheinungen in den Hauptzügen beleuchtet worden sind, bleibt noch übrig, den Einwänden nahe zu treten, welche gegen den heutigen Schulbetrieb aufgeworfen werden. In der Regel werden der Schule folgende Ursachen zu Erschöpfungszuständen vorgehalten:

1. Die Gesamtbelastung ist zu gross. Die häusliche Arbeit für die Schule samt Unterrichtszeit soll 7—8 Stunden nicht überschreiten.
2. Die Zahl der wissenschaftlichen Unterrichtsstunden ist zu gross (wöchentliche diesbezügliche Stundenzahl höchstens 22—24).
3. Die Verstandesfächer (Rechnen, Geometrie) werden übermässig bevorzugt (einseitige Erschöpfung des Gehirns).
4. Die Erholungszeit ist ungenügend. Der Sonntag ist zur geistigen und körperlichen Auffrischung dringend nötig. Bei Mittel- und höhern Schulen muss sich der einzelne Pädagoge bewusst sein, dass auch seine Berufskollegen die Arbeitskraft seiner Zöglinge in Anspruch nehmen (Fachlehrersystem). Dazu kommen in den obersten Klassen der Primarschule und Sekundarschule die häuslichen Aufgaben für den Konfirmandenunterricht.
5. Die Lektionsdauer ist zu lange. Es darf als allgemeine Tatsache gelten, dass ein Schüler sich nicht über 30—40 Minuten konzentrieren kann. Der grössere Verkehr im häuslichen Kreise und die vermehrte körperliche Tätigkeit sind schätzenswerte Vorteile.
6. Es wird im Unterricht zu wenig individualisiert. Dazu muss ich bemerken, dass eine volle Beachtung der Individualitäten im Massenbetrieb der Schule nicht denkbar ist. Als Maßstab muss der Durchschnittsmensch angenommen werden. Es wäre eine Frage der Prüfung, ob nicht die Zahl der wahlfreien Fächer vermehrt werden sollte, damit sich die Schüler mehr auf diejenigen Fächer konzentrieren könnten, die ihrer Veranlagung am besten entsprechen. Ferner muss auch auf die Auslese der Schüler grosses Gewicht gelegt werden. Es soll nicht vorkommen, dass Elemente, die absolut ungenügende körperliche und geistige Disposition haben, von der Primarschule in die Mittelschule zugelassen werden.
7. Die Prüfungen bildeten von jeher einen schweren Angriffspunkt; denn sie sind geeignet, das Nervensystem in einen überreizten Zustand zu versetzen und können starke Erschöpfungszustände auslösen. Die

Prüfungen sind nicht zum wenigsten als Kontakt zwischen Schule und Elternhaus zu betrachten.

Ich fasse den Inhalt meiner Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen:

1. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Krankheiten und krankhafte Erscheinungen infolge Überlastung durch die Schule vorkommen.
2. Die Ursachen der Überbürduug liegen sowohl ausser der Schule als auch im Unterrichtsbetrieb selbst.
3. Die bisherigen Untersuchungen, Forschungen und die praktische Erfahrung liefern ein schätzenswertes Tatsachenmaterial, das jedoch nicht genügt, um zu gesicherten Urteilen darüber zu gelangen, in welchem Umfange die verschiedenen Faktoren zur Überbürdung beitragen.
4. Es sind weitere Beobachtungen und Versuche der experimentellen Psychologie und Pädagogik, sowie ärztliche Schüleruntersuchungen nötig, um gefestigte Anhaltspunkte für praktische Reformen zu gewinnen.
5. Alle die genannten Bestrebungen sind in einen innern, harmonischen Zusammenhang miteinander zu bringen.
6. Zu diesem Zwecke ist eine Kommission zu konstituieren, welche aus Pädagogen, Ärzten, Verwaltungsbeamten und Vertretern der Eltern zusammengesetzt ist und die Aufgabe hat, sozialpädagogische und schulhygienische Fragen mit allen verfügbaren Mitteln zu prüfen und diesbezüglichen Verbesserungen zum Durchbruch zu verhelfen.

---

† Alt Schulinspektor Johann Zaugg.

In Reidenbach bei Boltigen im schönen Simmental starb nach langem, schwerem Leiden am 14. August 1918 alt Schulinspektor Johann Zaugg. Dem Verfasser dieser Zeilen schrieb er noch einen Tag vor seinem Tode: „Mit mir geht es sachte abwärts, so dass ich wenig Hoffnung auf Genesung haben kann!“ In philosophischer Ruhe sah er seinem Ende entgegen. Als sanfter, milder Engel schloss ihm der Tod die müden Augen zu!

Das Licht der Welt erblickte Johann Zaugg im Jahre 1844 in Häleschwand in der Gemeinde Signau, wo er während zehn Jahren die gemischte Schule besuchte, welche über 130 Kinder zählte. Seine Jugend verfloss, wie er selbst schreibt, freudeleer, und in angestrengter häuslicher Arbeit konnte er diese Schule nur sehr lückenhaft besuchen. Im Jahre 1860 trat der 16jährige Jüngling ins Seminar von Münchenbuchsee ein, in das er trotz seiner mangelhaften Vorbildung unter 130 Angemeldeten mit 44 andern aufgenommen worden ist. Mit beispiellosem eisernem Fleiss

arbeitete er sich unter Rüeggs Seminarleitung zu einem der besten Zöglinge empor. Wenn andere morgens um 5 Uhr sich erst zur Arbeit rüsteten, hatte Freund Zaugg schon zwei Stunden vorher seine Lagerstätte verlassen und sass im Lehrzimmer vor seinen Arbeiten. Das Resultat seines Fleisses und seiner Gewissenhaftigkeit kam in seinem Abgangszeugnis denn auch zum Ausdruck mit der Note „sehr gut“!

Glücklich und leuchtenden Auges begab sich nun der junge Mann auf das Feld der praktischen Arbeit. Den ersten ihm passenden Wirkungskreis fand er an der gemischten Schule von Ranflüh. Nach einigen Jahren übernahm er den Unterricht an einer deutschen Knabenklasse in Lausanne, und nach einem Jahre trug ihn, wie er dem Schreiber dieser Zeilen schrieb, ein freundliches Geschick nach dem schönen Simmental. In Boltigen wurde er zum Lehrer ernannt an der neugegründeten gemeinsamen Oberschule, der er bis zur Wahl als Schulinspektor im Jahre 1883 in vorzüglicher Art vorstand. In dieser Stellung als Inspektor hatte er 13 Jahre lang den grossen II. Kreis: Saanen, Ober- und Niedersimmental und das ganze Amt Thun, einen Kreis von weit mehr als 300 Klassen, zu bereisen und zu verwalten. Mit dem neuen Schulgesetz von 1894 wurden vom Amte Thun die Schulen rechts der Aare abgetrennt und dem III. Kreise zugeteilt. Noch immer ein übergrosses Arbeitsfeld mit über 200 Schulklassen blieb ihm zugewiesen; aber Freund Zaugg bewältigte diese Arbeit in mustergültiger Weise. Sein ganzes Denken, Arbeiten und Streben galt dem Wohle der Schule. Dreissig Jahre lang blieb er in dieser Stellung, bis er im Jahr 1913 in den wohlverdienten Ruhestand übertrat. Sein 25jähriges Amtsjubiläum, das die Lehrerschaft ihm bereitete, war ihm ein glänzendes Zeugnis über seine segensreiche Wirksamkeit. Fünfzig Jahre lang hat er als Lehrer und Inspektor der bernischen Schule seine besten Kräfte geopfert.

Über seine Wirksamkeit als Inspektor schrieb mir der liebe, bescheidene, immer wohlwollende Mensch:

„Während dieser Zeit habe ich neben Schwierigkeiten von mancherlei Art viel Gutes und Freundliches erlebt und viel Entgegenkommen gefunden.“ „Mein Familienleben“, schrieb er weiter, „verlief unter viel Freud und viel Leid. Es wurden mir vier wackere Buben geschenkt, von denen einer schon frühe, zwei aber im schönsten Alter mir durch den Tod entrissen wurden. Dann verlor ich meine vorzügliche Frau. Um das Unheil zu vollenden, erlitt der Überlebende einen Schlaganfall, der ihn bis zu dieser Stunde lähmte und der Sprache beraubte. Diese Heimsuchungen trafen mich mitten in den Arbeiten als Inspektor. Schweren Herzens überwand ich sie.“

So hat nun der Todesengel nach arbeits- und segensreichem Wirken die Erlösung ihm gebracht und in dieser Zeit des Krieges und der Vernichtungswut der Menschheit die Palme des Friedens auf seinen Grabeshügel

gelegt. Sein Staubgewand zerfällt. — Sein Wirken aber bleibt im Segen und unvergessen. — Lebe wohl, lieber, guter Freund! J. W.

Einem andern, uns zugesandten Nachruf entnehmen wir noch folgendes:

Heute wollen wir Abschied nehmen von einem unserer Besten, unserer Edelsten, die wir zu verlieren haben. Alt Schulinspektor *Johann Zaugg* wirkte lange Jahre in vorbildlicher und erfolgreicher Weise in den vordersten Reihen unseres freundlichen Heimattales. Am Mittwoch, 14. August, ein Tag vor Mariä Himmelfahrt, ist er in seinem freundlichen Heim in Reidenbach bei Boltigen im 74. Lebensjahr an einem Hirnschlag gestorben.

Johann Zaugg, der wackere Sohn des Emmentales, hatte nach Schulaustritt das Staatsseminar in Münchenbuchsee besucht, wurde als junger Lehrer an die erweiterte Oberschule in Reidenbach bei Boltigen im Simmental gewählt und wirkte dann während drei Dezennien als Schulinspektor des II. Kreises. Bald wusste sich der praktische Schulmann durch sein taktvolles, objektives Vorgehen das Zutrauen und die Achtung der Unterrichtenden, wie die Liebe der Schüler zu gewinnen und auch bis zu seinem Rücktritt in ungeschmälertem Masse zu erhalten. Gerne anerkannte Zaugg auf seinen Inspektionsbesuchen das Gute in der Schule, das er zu finden wusste. Auf allfällig sich zeigende Mängel machte der wohlmeinende Lehrer in freundlicher, nicht verletzender Manier aufmerksam. Zielbewusst arbeitete er stetig an der eigenen Weiterbildung und damit auch in Vorträgen, durch Leitung von Fortbildungskursen, durch Musterlektionen bei gelegentlichen Schulbesuchen an der Fortbildung der Lehrerschaft seines Kreises.

Auf den Inspektionsreisen konnte Zaugg bis in die letzten Jahre die modernen Verkehrsmittel noch nicht benützen; zu Fuss wanderte der pflichtgetreue Inspektor bei Schnee und Sturm, Kälte und Sonnenschein von Gemeinde zu Gemeinde bis in das entlegenste Bergdörfchen hinauf, wo er oft nach mühevoller Tagesarbeit weder ein genügendes Abendbrot, noch ein geheiztes Stübchen zu finden wusste. Als sich Zaugg vor einem halben Dutzend Jahren amtsmüde vom anstrengenden Berufe zurückzog, durfte er erfahren, wie hoch seine langjährige, tiefgründige Arbeit gewertet, wie sehr die Demission bedauert wurde. Der stattliche, aufrechte Mann, der ruhig besonnene Denker, er hat manch einen zu Unrecht angegriffenen Lehrer in geschickter Weise zu verteidigen gewusst.

Zaugg war kein Stubengelehrter, kein einseitiger Berufsmensch. In den freien Stunden beschäftigte der rastlos Tätige sich mit Freuden und mit Fachkenntnis in Feld und Wald, im Tal und auf dem Berge. Der Naturfreund trieb Landwirtschaft, und nicht zu seinem Schaden.

Politisch huldigte der Verstorbene dem Freisinn und trat je und je warm und entschieden für die Bestrebungen der freisinnigen Partei ein. Vielseitig begabt, beweglichen Geistes, modernen Ideen zugetan, begrüsste

Johann Zaugg das Neue, wo immer es leuchtenden Glanzes emporstieg aus der Dunkelheit. Aber unverbrüchlich war seine Treue. Tief, unauslöschlich blieb Zaugg ins Herz geschrieben das alte Lied: „Nichts ist dem Mensch so eigen, nichts steht so wohl ihm an, als dass er Freundschaft zeigen und Treue halten kann."

Kranke und Hilfsbedürftige fanden in Johann Zaugg den mildtätigen Freund, der sich nicht begnügte, die Hilfe anderer für Schutzbefohlene in Anspruch zu nehmen. In seiner stillbescheidenen, noblen Art, welche die linke Hand nicht wissen lässt, was die rechte tut, stillte er viele Tränen. In diesen Stunden dürfte manch ein Dürftiger sagen: „Sie haben einen guten Mann begraben, ach, mir war er mehr." J. v. G.

Schulnachrichten.

Stadt Bern. Nachdem schon vorher infolge der Grippe-Epidemie die Schulferien um acht Tage hatten verlängert werden müssen, sah sich der Gemeinderat auf Antrag der Gesundheitskommission neuerdings veranlasst, den Schulbeginn für sämtliche Schulen hinauszuschieben, und zwar auf den 26. August. Der bedeutend gebesserte Gesundheitszustand in der Stadt lässt erwarten, dass die Schularbeit nun ohne grössere Gefahr wieder einsetzen kann.

* * *

Aargau. Bekanntlich ist im Herbst des verflossenen Jahres im Kanton Aargau ein neues Lehrerbesoldungsgesetz angenommen worden, durch das die Lehrerschaft gegenüber früher bedeutend besser gestellt wurde. Die Mindestbesoldung beträgt nun Fr. 2000 für Gemeindeschullehrer, Fr. 2600 für Fortbildungslehrer und Fr. 3200 für Bezirkslehrer, nebst zehn Alterszulagen von je Fr. 100 bis zum Maximum von Fr. 1000 nach 14 Dienstjahren. An die Primarlehrerbesoldung bezahlt der Staat je nach der Steuerlast der Gemeinden 20—70 %.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind aber auch diese Besoldungsansätze absolut ungenügend, und daher hat der Vorstand der aargauischen Kantonal-Lehrerkonferenz an die Erziehungsdirektion das Gesuch gerichtet, auch für die Lehrerschaft Teuerungszulagen auszuwirken, die diesen Namen einigermassen verdienen. Er stellte sich in seinen Forderungen auf den Boden, dass pro Lehrkraft mindestens Fr. 300 (Arbeitslehrerinnen Fr. 30 pro Abteilung) geleistet werde und der Staat daran einen Beitrag von 50 % bezahle. Ferner wurde eine Familienzulage von Fr. 150 für jedes Kind unter achtzehn Jahren verlangt.

Mit anerkennenswerter Promptheit hat sich der Regierungsrat mit dem Gesuch befasst und empfiehlt dem Grossen Rate in einem ausführlichen Bericht, den Wünschen der Lehrerschaft mit einigen Abweichungen entgegenzukommen. Die vom Staat dadurch zu leistende Summe von zirka Fr. 250,000 liegt in der Kompetenz des Grossen Rates, so dass die Angelegenheit auf dem Dekretswege erledigt werden kann.

Für dieses Dekret beantragt die Regierung folgende Fassung:

§ 1. Den Schulgemeinden des Kantons wird dringend empfohlen, den Lehrkräften an den Gemeindeschulen (Primar-, Fortbildungs- und Arbeitsschulen),

sowie an den Bezirksschulen Teuerungszulagen für das Jahr 1918 auszurichten.

§ 2. Der Staat fördert und unterstützt die in § 1 hiervor vorgezeichnete Betätigung der Gemeinden durch Staatsbeiträge. Bei dieser Subvention fallen in Betracht die für das Jahr 1918 beschlossenen und ausbezahlten Teuerungszulagen und Besoldungserhöhungen. Subventionsberechtigt sind von den bezüglichen Auslagen der Gemeinden:

a) Die Zuwendungen an Lehrstellen der Gemeindeschule und an die Hauptlehrer der Bezirksschule bis zum Betrage von Fr. 800;

b) die Zuwendungen an die Arbeitslehrerinnen bis zum Betrage von Fr. 80 pro Abteilung.

Zuwendungen unter Fr. 300 für die Klasse *a,* sowie solche unter Fr. 30 für die Klasse *b* sind von der Subvention ausgeschlossen. Die Berechnung der Staatsbeiträge erfolgt unter Benützung der Vorschriften in § 2 des Gesetzes über Lehrerbesoldungen und Staatsbeiträge an die Schulgemeinden vom 22. Oktober 1917.

§ 3. Für Kinder unter 16 Jahren von Lehrkräften an der Gemeinde- und Fortbildungsschule, sowie von Hauptlehrern an der Bezirksschule leistet der Staat an diese Lehrkräfte eine Teuerungszulage von Fr. 100 für jedes Kind.

§ 4. Der Regierungsrat wird mit dem Vollzug dieses Dekretes beauftragt.

Literarisches.

Jugendfürsorge. In der in der letzten Nummer erschienenen Besprechung des Berichts über den Ende April stattgefundenen Kurs für Jugendfürsorge ist infolge eines Versehens der Verlag nicht angegeben worden. Die empfehlenswerte Broschüre ist erschienen im Verlag von *A. Francke,* Bern. (Preis broschiert Fr. 3.)

Aus der Feder von *Otto Volkart* ist soeben eine kleine Schrift über den vorteilhaft bekannten Gelehrten und Menschenfreund **August Forel** erschienen, der am 1. September 1918 seinen 70. Geburtstag feiert. Die Broschüre enthält in 2 Bogen gedrängten Druckes eine Skizze des Lebenswerkes dieses bedeutenden Mannes und zwei sehr gute Aufnahmen als Vollbilder. Trotz der Papierteuerung ist die Broschüre überall zu Fr. 1 zu haben. (Verlag W. Trösch, Olten.)

Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Kinder-Artikel

5% bei Barzahlung

S. Zwygart
Bern Kramgasse 55

Besorge **Darlehen.** Näheres Postlagerkarte Nr. 451, **St. Gallen.** (J. H. 1054 St.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.